

Erkenntnisse und Schlussfolgerungen aus 4 Jahren Lokaler Aktionsplan Marzahn-Mitte

**Dokumentation der Arbeitstagung
am 05. November 2010
in der Jugendfreizeiteinrichtung FAIR**



Gefördert im Rahmen des Bundesprogramms „VIELFALT TUT GUT. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“.

Vorwort und Dank

Die vorliegende Dokumentation informiert über die Ergebnisse der Arbeitstagung „Erkenntnisse und Schlussfolgerungen aus 4 Jahren Lokaler Aktionsplan Marzahn-Mitte“, die am 5. November 2010 in der Jugendfreizeiteinrichtung FAIR stattfand.

Im ersten Teil sind die wesentlichen Inhalte der Input-Vorträge von Prof. Dr. Roland Roth, Jugendrichter Stephan Kuperion und der Integrationsbeauftragten des Bezirks Elena Marburg in zusammengefasster Form enthalten.

Der zweite Teil stellt die Ergebnisse der thematischen Arbeitsgruppen dar und ermöglicht damit einen Einblick in den Diskussionsstand nach vierjähriger Arbeitszeit des Lokalen Aktionsplans Marzahn-Mitte.

Das Ziel dieser Dokumentation besteht vor allem darin, Perspektiven für die anstehende Phase der Fortschreibung des LAP Marzahn-Mitte aufzuzeigen, als Ratgeber für weitere Lokale Aktionspläne im Bezirk und im Stadtgebiet zu fungieren, sowie zu alternativen Fortführungsmöglichkeiten von Projektideen anzuregen.

An dieser Stelle möchten wir allen Referentinnen und Referenten sowie den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Tagung für ihre zahlreichen Anregungen und Diskussionsbeiträge danken.

Michael Bergert und Svenja Glaser



Impressum

Tagungsorganisation und Dokumentation

Michael Bergert
Svenja Glaser

Stiftung SPI Berlin
Mobiles Beratungsteam »Ostkreuz«
Für Demokratieentwicklung,
Menschenrechte und Integration

Voltairestr. 3
10179 Berlin
Tel.: 030-41725628
Fax: 030-41725630
E-Mail: ostkreuz@stiftung-spi.de
www.stiftung-spi.de/ostkreuz

Lokale Koordinierungsstelle des LAP Marzahn-Mitte

Inge Lohberger
Premnitzer Str. 13
12681 Berlin
Tel.: 030-90293 6054
E-Mail: Inge.lohberger@ba-mh.verwalt-berlin.de

www.vielfalt-in-marzahn.de

Inhalt

Grußwort der Bezirksbürgermeisterin Dagmar Pohle S. 4

Vorträge

Prof. Dr. Roland Roth

Beispiele guter Praxis im LAP Marzahn-Mitte S. 6

Stephan Kuperion

Jugenddelinquenz und Ansätze der Prävention S. 9

Elena Marburg

Bezirkliches Integrationsprogramm S. 11

Arbeitsgruppen

Arbeitsgruppe 1: Integrierte lokale Strategien S. 13

Arbeitsgruppe 2: Bürgerbeteiligung und Partizipation S. 14

Arbeitsgruppe 3: Die Zukunft des LAP Marzahn-Mitte
und das Bezirkliche Integrationsprogramm S. 15

Arbeitsgruppe 4: Qualitätsmerkmale und konkrete
Beispiele von guter Praxis S. 16

Fazit zur Arbeitstagung

Dr. Thomas Bryant S. 17



Grußwort der Bezirksbürgermeisterin Dagmar Pohle

Die Bezirksbürgermeisterin von Marzahn-Hellersdorf, Frau Dagmar Pohle, eröffnete die Tagung mit einem Grußwort:

„Zur nachhaltigen Bekämpfung von Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus und zur Stärkung der bildungspolitischen und pädagogischen Arbeit in diesem Bereich hat das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend zum 1. Januar 2007 das neue und auf Dauer angelegte Bundesprogramm ‚**VIELFALT TUT GUT. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie**‘ aufgelegt. Die erste Programmphase läuft bis Ende 2010. Es wurden dafür 19 Millionen Euro jährlich an Bundesmitteln zur Verfügung gestellt.

Das Ziel des Bundesprogramms ist es, das Verständnis für die gemeinsamen Grundwerte und die kulturelle Vielfalt zu entwickeln, die Achtung der Menschenwürde zu fördern und jede Form von Extremismus, insbesondere den Rechtsextremismus, zu bekämpfen. Alle gesellschaftlichen Kräfte und staatlichen Ebenen sind hier gefragt.

Dabei gilt es vor allem, Vielfalt, Toleranz und Demokratie als zentrale Werte der gesamten Gesellschaft zu festigen und gerade Kinder und Jugendliche früh für diese grundlegenden Regeln eines friedlichen und demokratischen Zusammenlebens zu gewinnen.

‚VIELFALT TUT GUT‘ ist im präventiv-pädagogischen Bereich angesiedelt, dient der Bewusstseinsbildung und ist auf langfristige Wirkungseffekte ausgerichtet.

Ein Schwerpunkt des Bundesprogramms ‚VIELFALT TUT GUT‘ war die Förderung von Lokalen Aktionsplänen (LAP). Mit diesem Instrument wurden auf der lokalen Ebene Auseinandersetzungsprozesse zur Stärkung von Toleranz und Demokratie und zum Umgang mit rechtsextremen, fremdenfeindlichen und antisemitischen Erscheinungen im lokalen Kontext befördert. Die Entscheidung über die Vergabe der Fördermittel wurde in die Verantwortung der Akteure vor Ort gelegt. Denn: die Handlungsbereitschaft der lokalen gesellschaftlichen Kräfte ist entscheidend dafür, wie wirksam der Verbreitung rechtsextremistischer Einflüsse entgegengewirkt werden kann.“

Diesem großen Anliegen in der Praxis nachzukommen erweise sich aber durchaus als schwierig, ergänzte Frau Pohle. Die bereitgestellten finanziellen Ressourcen seien zwar ein guter Anfang, aber oftmals nicht genug, um größere Projekte längerfristig zu fördern. Eine große Herausforderung sei es darüber hinaus, eine wirklich breite Basis von Bürgerinnen und Bürgern an der Konzeption und Durchführung des Lokalen Aktionsplans zu beteiligen.

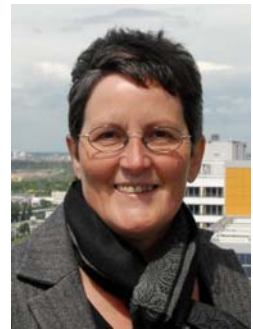
Was ist ein Lokaler Aktionsplan?

„Ein Lokaler Aktionsplan verfolgt mit konkreten Maßnahmen und Entwicklungsschritten eine **langfristige Strategie zur Demokratieentwicklung** in einem festgelegten Fördergebiet und fördert dabei gleichzeitig lokale Vernetzung und Kommunikationsstrukturen. Zentrales Ziel ist es, durch umfassende Einbindung der gesellschaftlichen Akteure vor Ort gemeinsames strategisches Handeln für eine starke Demokratie in nachhaltigen Bündnissen gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus in einer Region zu verankern.“

Frau Pohle wies darauf hin, dass beim Thema Rechtsextremismus heute nicht mehr nur an die klassischen Erscheinungsformen des Neonazismus gedacht werden dürfe, wie er in Springerstiefeln und mit Baseballschlägern daherkommt. Stattdessen handle es sich um ein Phänomen, das in der Mitte der Gesellschaft eine Rolle spielt. Unter anderem deswegen sei ein Lokaler Aktionsplan eine gute Strategie für die breitere Förderung von Beteiligung und demokratischen Werten.

Frau Pohle drückte den Wunsch nach einer Art „To-Do-Liste“ aus, um darin festzuhalten, was der Bezirk aus Perspektive der am LAP Beteiligten in Zukunft tun könne.

„In einem Lokalen Aktionsplan arbeiten die kommunalen Verantwortlichen und die lokalen Vertreterinnen und Vertreter der Zivilgesellschaft – von den Kirchen über Vereine und Verbände bis hin zu engagierten Bürgerinnen, Bürgern und Jugendlichen – eng zusammen. In jedem Lokalen Aktionsplan wurde ein Begleitausschuss eingerichtet, dem neben kommunalen



Dagmar Pohle
Bezirksbürgermeisterin
Marzahn-Hellersdorf

Verantwortlichen mehrheitlich Vertreterinnen und Vertreter der Zivilgesellschaft angehörten. Im Rahmen eines themenbezogenen Auseinandersetzungsprozesses gestaltete der Begleitausschuss die Strategie im Verlauf der vier Jahre und entschied über die Vergabe der Mittel für die Förderung der Einzelmaßnahmen.“

Hierbei hob sie die positiven Leistungen des Lokalen Aktionsplans hervor, wies aber auch auf eine unvermeidbare Differenz zwischen theoretischem Anspruch und praktischer Umsetzbarkeit hin.

Trotz der teils schwierigen Rahmenbedingungen habe der jetzige LAP in Marzahn-Mitte bisher zahlreiche Projekte erfolgreich gefördert, einzelne davon hätten durchaus eine Strahlkraft über das Fördergebiet und sogar über die Bezirksgrenzen hinaus ausgeübt.

„Seit 2007 ist die Umsetzung dieses anspruchsvollen Aufgabenspektrums hier im Stadtteil Marzahn-Mitte mit dem Lokalen Aktionsplan all gegenwärtig.

In insgesamt 53 Projekten wurden in und für den Lokalen Aktionsplan im Rahmen des Bundesprogramms Vielfalt tut gut in Marzahn Mitte mehr als 450.000,00 € Fördergelder bereitgestellt und umgesetzt.

Viele freie Trägern realisierten die Projektumsetzungen, ihnen allen ein herzlicher Dank für das große Engagement:

- das Kiezhaus Marzahn mit dem Plattenverbund e.V., Mädchen in Marzahn e.V, Freundeskreis Osteuropa e.V.
- Dissens e.V.
- Kinderring Berlin e.V.
- Stiftung SPI
- Verband für sozial-kulturelle Arbeit, Landesgruppe Berlin e.V.
- Fair 03 e.V.
- Haus der Begegnung M3 e.V.
- Helliwood media & education im Förderverein für Jugend –und Sozialarbeit e.V.
- Gangway e.V.
- Kinder -und Jugendzirkus Cabuwazi/Springling e.V.
- Kietz für Kids Freizeitsport e.V.
- FiPP e.V.
- Paritätische Akademie gGmbH
- Lyra e.V.
- Volkssolidarität Landesverband Berlin e.V.
- HAFEN Zentrum für Frauen, Mädchen und Gründerinnen e.V.
- Urban-consult gGmbH
- WEP e.V.
- Verein für politische Bildung e.V.

Besonderer Dank gilt außerdem allen Akteuren vor Ort in den Projekten und Einrichtungen, dem Begleitausschuss des lokalen Aktionsplans Marzahn-Mitte und der lokalen Koordinierungsstelle.“



**Prof. Dr. Roland Roth,
DESI – Institut für Demokratische Entwicklung und Soziale Integration**

Beispiele guter Praxis im LAP Marzahn-Mitte

(Zusammenfassung des Vortrags)

Das Institut für Demokratische Entwicklung und Soziale Integration war damit beauftragt, **Beispiele guter Praxis** im LAP Marzahn-Mitte zu identifizieren und Handlungsvorschläge für die Akteure zu entwickeln, gewissermaßen als „retrospektive Qualitätssicherung“. Vom Begleitausschuss des LAP war ausdrücklich eine kritische Sicht von außen gewünscht, um Dinge zu verbessern, wo immer dies nötig sein sollte.

Prof. Roth präsentierte einzelne Aspekte seiner **Analyse**, die als Broschüre in ausführlicher Form vorliegt. Vier Projekte aus dem LAP-Fördergebiet wurden gesondert untersucht: der Cabuwazi-Kinderzirkus, „Zuhause im Kiez“ von Gangway e.V., Kompass Most/Orientacia und das BISS-Mobil. Die Schwerpunkte dieser Projekte lagen im Bereich sozialer Integration und der Arbeit mit sogenannten Problemgruppen.

Der LAP setze dabei ganz bewusst auf **nicht-repressive Maßnahmen**, um so eine Zusammenarbeit auf demokratischer Grundlage mit den Zielgruppen zu erreichen. Die Expertise der oftmals bereits vorher im Bezirk tätigen Träger konnte so gut genutzt werden. Dennoch habe die Befristung der Förderung auf drei Jahre sowie die Neubewilligung im Jahresrhythmus dabei die Langfristigkeit der Arbeit gefährdet.

Ein besonderes Element am Marzahner LAP sei das **Patenschaftsmodell** in der Projektbegleitung, in dem die Paten als wichtiges Scharnier zwischen Steuerungsebene und Projekten fungierten. Wie die Patenschaft gestaltet würde variere allerdings stark, und der Nutzen für die Projekte könne evtl. noch verbessert werden.

Für einen neuen LAP wäre es sinnvoll, Anregungen aus anderen LAPs aus dem Bundesgebiet einzuholen, und z. B. in der Planungsphase eines LAP ein „**Demokratie-Audit**“ in der Bevölkerung durchzuführen. Die Erfahrung lehre, dass sich die Problemlagen für die „Normalbürger“ oft ganz anders darstellen, als sie aus der Perspektive der jeweiligen Begleitausschüsse zunächst eingeschätzt werden.

Es fehle bis dato auch an einer detaillierten Wirkungsanalyse. Deshalb ist nicht völlig klar, welche Resultate die einzelnen Projekte (auch langfristig) gezeigt haben, und welche Faktoren diese Resultate erbracht haben.

Als Rat für den Begleitausschuss gab Prof. Roth mit, weiterhin die **Präsenz von Jugendlichen** zu fördern. Zusätzlich seien tatsächlich sehr wenig ältere Menschen als Zielgruppe im Fokus des LAP gewesen. Auch für Ältere sei es aber „niemals zu spät“, und es lohne sich, in diese Richtung weiter zu denken.



Prof. Dr. Roland Roth
DESI

Auszug aus dem Hand-out zum Vortrag / Kapitel 6 der Broschüre „Drei Jahre Lokaler Aktionsplan Marzahn-Mitte – Ausgewählte Praxisbeispiele und Entwicklungsperspektiven“¹

Zusammenfassende Thesen

1. Die vorgelegte Studie soll gute Praxis identifizieren, um Handlungsvorschläge für die Akteure vor Ort und darüber hinaus zu entwickeln. (...) Die Aussage „gute Praxis“ kann sich nicht auf eine vergleichende Analyse der gesamten LAP-Projekte in Marzahn oder ähnlich gelagerter Projekte in anderen LAPs stützen, sondern die Qualitätsaussagen dieser Studie beziehen sich auf professionelle Standards und wissenschaftliche Debatten in diesem Handlungsfeld. (...)
2. Eine Wirkungsanalyse im präzisen Sinne ist bei diesem Vorhaben nicht zu leisten. Denn Voraussetzungen wären eine Ausgangsanalyse und die Orientierung an strategischen Zielen (inklusive Indikatoren oder Maßzahlen), die in den Projekten in einem bestimmten Zeitraum erreicht werden sollen. Beides liegt nicht vor. (...) Faktisch geht es um eine retrospektive Qualitätssicherung. (...)
6. Angesichts von unrealistischen Ansprüchen und restriktiven Förderbedingungen bewegt sich der LAP Marzahn-Mitte auf einem bescheideneren, aber realistischerem Anspruchsniveau. Der Antrag und seine Fortschreibungen sind bewusst selektiv. Sie bringen einige ausgewählte und offensichtliche lokale Problemlagen zur Sprache und aktivieren mit den LAP-Strukturen und Ressourcen Träger und Projektansätze, die zu deren Bearbeitung beitragen können. Das Gros der einbezogenen sozialpädagogischen Träger war bereits zuvor im Feld aktiv. Ihre konkreten Ansätze werden teilweise seit Jahren praktiziert. Es geht darum, sie für aktuelle Aufgaben zu stärken, einzelne Formate weiter zu entwickeln und über die Modellfinanzierung Perspektiven für eine nachhaltige Verankerung zu erschließen.
7. Der konzeptionelle Schwerpunkt des LAP Marzahn-Mitte, besonders der ausgewählten Projekte, liegt im Bereich sozialer Integration. Angesichts der Situation in diesem Stadtteil muss diese Schwerpunktsetzung nicht verwundern. Die Arbeitsansätze sind insgesamt auf einem guten professionellen Niveau. Dies gilt auch für den Umgang mit „Problemgruppen“ im öffentlichen Raum, wo differenzierte aufsuchende Angebote entwickelt wurden, die auf Integration setzen. Damit wird ein wichtiges Gegengewicht zu weit verbreiteten kriminalpräventiven und repressiven Strategien gesetzt, die vor allem die Ausgrenzung und Diskriminierungen solcher Gruppen fördern.

Begleitausschuss und Patenschaftsmodell

8. Die Zusammensetzung des Begleitausschusses ist stark von der Verwaltung und politischen Ebene im Bezirk (BVV) sowie einigen großen Trägern der Jugend- und Sozialarbeit geprägt. Die Vertretung der Bürgerschaft hingegen ist instabil, wichtige zivilgesellschaftliche Akteure im Stadtteil (Kirche, Wohlfahrtsverbände), aber auch öffentliche und halböffentliche Einrichtungen wie die Wohnungsgesellschaften und das Jobcenter fehlen. Die Zusammensetzung deutet darauf hin, dass im Fördergebiet noch relativ schwache zivilgesellschaftliche Strukturen vorhanden sind. Überdies spiegelt der Begleitausschuss in seiner Zusammensetzung die starke jugend- und sozialarbeiterische Ausrichtung des Gesamtprogramms wider.

1 Aumüller / Gesemann / Lenhart / Roth: Drei Jahre Lokaler Aktionsplan Marzahn-Mitte. Ausgewählte Praxisbeispiele und Entwicklungsperspektiven. Paritätische Akademie 2010, 79-91. Infos: <http://www.desi-sozialforschung-berlin.de/>

9. Positiv fällt am Lokalen Aktionsplan auf, dass drei stimmberechtigte Jugendliche unter 26 Jahren in den Begleitausschuss eingebunden werden konnten. (...)

10. Im Begleitausschuss des LAP Marzahn-Mitte wurde die Rolle der Programmbegleitung mit einem Element der individuellen Projektpatenschaft versehen. Die Absicht bestand darin, den regelmäßigen Kontakt zu den Projekten zu gewährleisten und den Begleitausschuss selbst stärker an die Projekte zu binden. Dies ist offensichtlich gelungen. (...)

13. Im Hinblick auf die Beziehung zwischen den geförderten Projekten und dem Begleitausschuss wirkt das Patenschaftsmodell ambivalent. Es enthält ein paternalistisches Moment, indem der Kontakt zwischen Projekt und Begleitausschuss über die Person des Paten vermittelt wird. Andererseits jedoch schafft das Mentoring eine unmittelbare Arbeitsbeziehung zwischen Projekt und Paten, die möglicherweise effizienter auf die Projektentwicklung einwirkt, als dies die Präsentation im Begleitausschuss ermöglichen könnte. (...)

15. Es ist künftig für angemessene Möglichkeiten zu sorgen, womit sich die geförderten Projekte unmittelbar im Begleitausschuss bekannt machen können. (...) Bei einer erneuten Auflage des Lokalen Aktionsplans wäre ein gemeinsames Auftakttreffen von Begleitausschuss und geförderten Projekten dringend anzuraten.

Perspektiven des LAP Marzahn-Mitte

47. Die Nachhaltigkeit der Projektarbeit wird lokal angestrebt, aber sie ist aus Sicht der Koordinatorin an eine Weiterförderung gebunden. Ehrenamtliches Engagement reiche hierfür sicher nicht aus. Sinnvoll erscheint uns vor allem, die Vernetzung von Akteuren und Trägern im Bezirk weiter voranzutreiben und niedrigschwellige, zielgruppenbezogene und innovative Ansätze zur Bearbeitung von Problemen im öffentlichen Raum sowie zur Förderung sozialer Kompetenzen und interkultureller Begegnungen abzusichern und weiterzuentwickeln.

48. Wünschenswert wäre bei einer Fortsetzung des Bundesprogramms zudem eine lokale Übersetzung des Programmschwerpunkts „Stärkung der demokratischen Bürgergesellschaft“ durch eine aktive Beteiligung der Bürgerschaft. Es werden durch die Projekte zwar Gruppen im sozialen Raum erreicht, die üblicherweise durch Regelangebote nicht angesprochen werden. Die demokratiepolitische Komponente (z.B. durch Förderung bürgerschaftlichen Engagements, durch Kinder- und Jugendbeteiligung in Kindergärten, Schulen und im Quartier oder durch die Verknüpfung mit den Ansätzen zu einer partizipativen Haushaltsplanung, lokalen Bildungslandschaften) verdient aber eine deutliche Stärkung.

49. Für den Start eines solchen Prozesses empfiehlt sich z.B. eine lokale Demokratiebilanz bzw. ein Demokratie-Audit. (...) Nachhaltig werden solche Unternehmungen dann, wenn die Ergebnisse zum Anlass für Veränderungen in Richtung demokratisches Gemeinwesen genommen werden und die Resultate solcher Bemühungen erneut überprüft werden. Bei einer Neuauflage des Lokalen Aktionsplans wäre es sinnvoll, mehr Energie auf eine detaillierte Problemanalyse des Fördergebiets zu verwenden, um gezielte Projektausschreibungen sowie eine darauf abgestimmte Besetzung des Begleitausschusses vornehmen zu können. Unabhängig davon sollte ein stärkerer Einbezug zivilgesellschaftlicher Akteure angestrebt werden, um über die professionelle Praxis hinaus auch bürgerschaftliches Engagement zu fördern.

Stephan Kuperion,

Jugendrichter am Amtsgericht Tiergarten, zuständig für den Bezirk Marzahn-Hellersdorf

Jugenddelinquenz und Ansätze der Prävention

(Zusammenfassung des Vortrags)

Die Erscheinungsformen von **Jugenddelinquenz** im Bezirk Marzahn-Hellersdorf seien vielfältig und durch bloße Statistiken nicht ausreichend zu erfassen, so Stephan Kuperion. Die Jugendgerichtshilfe verzeichnete für den Bezirk im Jahr 2009 ca. 193 Straftaten, im Jahr 2010 waren es 176 Straftaten. Nach Delikten aufgeschlüsselt stelle sich die Situation wie folgt dar:



Stephan Kuperion
Jugendrichter

Delikte	2009	2010
Diebstahl	ca. 20 %	ca. 20 %
Leistungserschleichung	ca. 18 %	ca. 13 %
Sachbeschädigungen	ca. 12 %	ca. 10 %
Körperverletzung	ca. 7 %	ca. 10 %
Gefährliche Körperverletzung	ca. 3 %	ca. 10%
Raub und räuberische Erpressung	ca. 4 %	ca. 4 %

Die absolute Zahl der Verfahren sei derzeit rückläufig, allerdings gebe es einige Probleme bei der statistischen Erfassung von Straftaten:

Zunächst gebe es unterschiedliche Zählweisen bei Polizei und Gericht, dann tauchten auch mehrere Taten eines Täters nur als ein Verfahren auf, die demografische Entwicklung verzeichne einen Rückgang der Gesamtzahl von Jugendlichen im Bezirk, und es bleibe zusätzlich immer ein Dunkelfeld, das durch das Anzeigeverhalten der Bevölkerung und durch den Abbau der Streifenpolizei beeinflusst sei.

Gravierender sei aber, dass die Statistik die Straftatbestände nicht differenziert genug aufliste. Es sei daher an den Zahlen nicht erkennbar, dass es eine zunehmende **Gewaltbereitschaft** aus nichtigem Anlass und oftmals unter Alkoholeinfluss in allen Berliner Bezirken gebe, dass die Taten zunehmend brutaler begangen würden, dass Mädchen und sehr junge Täter mittlerweile häufiger delinquent werden, und dass ein hohes Verletzungsrisiko für die Opfer bestehe. Gerade die starke Tendenz zu Brutalisierung von Körperverletzung bis hin zu versuchtem Mord, und die Tendenz zu verstärkter Organisation vor Straftaten gäben Anlass zur Sorge.

Taten mit explizit rechtsradikalem Hintergrund seien zahlenmäßig nicht bedeutsam, Taten der linken Szene seien stattdessen auf dem Vormarsch und zahlenmäßig, wenn auch nicht unbedingt inhaltlich, die größere Gefahr. Dennoch seien Rechtsextremismus ebenso wie Rassismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit Felder, die von der Gesellschaft

bearbeitet werden müssen.

Was mögliche Interventions- und **Präventionsmaßnahmen** betrifft, schlug Herr Kuperion vor, schon bei sog. schulddistanzierten Kindern aktiv zu werden. Jugendliche, die straffällig werden, werden oft nicht schnell und nicht konsequent genug bestraft, z.B. bei Sachbeschädigung. Wenn aber nicht früh gelernt würde, dass Handeln gegen öffentliche oder private Güter sowie gegen Personen Konsequenzen hat, sei ein erneutes Auffälligerwerden beinahe vorprogrammiert. Ein schnelleres und konsequenteres Handeln der beteiligten Institutionen (Schule, Jugendamt, Strafverfolgung) könne hier Abhilfe schaffen. Dies schließe den Austausch von Daten der involvierten Institutionen bei schwer kriminellen Tätern mit ein.

Natürlich seien auch knappe finanzielle Mittel Teil der nachteiligen Entwicklung: Personalabbau bei Polizei und Justiz und finanzielle Unsicherheiten bei freien Trägern (z.B. Anbieter von Anti-Gewalt-Trainings) tragen mit dazu bei, dass Fälle nur langsam und nicht ganzheitlich bearbeitet werden können. Ebenso seien Aus- und Fortbildung von Lehrer/innen, die Einstellung von Schulpsycholog/innen und der Ausbau von Erziehungsangeboten während der Haftzeit dringend geboten.

Daneben benötige man außerdem **koordinierte Maßnahmen** zur Stärkung des Integrationswillens in der Gesellschaft, wie z.B. den LAP Marzahn-Mitte.



Elena Marburg,
Integrationsbeauftragte des Bezirks Marzahn-Hellersdorf

Das Integrationsprogramm des Bezirks Marzahn-Hellersdorf

(Zusammenfassung des Vortrags)

Die Integrationsbeauftragte Elena Marburg stellte den Entwurf zum Bezirkslichen Integrationsprogramm vor, der als Ergebnis eines Gemeinschaftsprojekts über zwei Jahre hinweg entstanden ist.

Das Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf beschloss 2008 die Erarbeitung eines solchen Programms in Umsetzung des [Berliner Integrationskonzepts](#) „Vielfalt fördern – Zusammenhalt stärken“ vom Juli 2007. Das einberufene Lenkungsgremium auf Bezirksamtsebene verständigte sich auf einen einheitlichen Integrationsbegriff, entwickelte die integrationspolitischen Leitlinien, bestimmte die Handlungsfelder für das Programm und führte eine Analyse des Ist-Stands aus Sicht der Fachabteilungen durch. So wurden sowohl die Stärken als auch der Optimierungsbedarf in der Bezirksverwaltung ermittelt, die dann den Leitprojekten zu den Handlungsfeldern zugrunde gelegt wurden.

Das Integrationsprogramm versteht sich als strategischer Orientierungsrahmen für die systematische und ressortübergreifende Förderung der Querschnittsaufgabe Integration. Deshalb klärt es zentrale Begriffe im Sinne des Programms und benennt klare [Leitziele](#).

Seine primären Zielgruppen sind die Bezirksverwaltung mit all ihren Gremien und Netzwerke sowie die freien Träger von Projekten in öffentlicher Förderung. Alle anderen Akteur/innen im Bezirk sind eingeladen, sich seinen Zielen anzuschließen. Es folgt dem Diversity-Ansatz, d.h. legt seinen Fokus auf, ist aber nicht auf Migrant/innen beschränkt, sondern an die Gesamtgesellschaft in ihrer ganzen Vielfalt gerichtet.

Übergeordnetes Ziel ist eine nachhaltige Verbesserung des Integrationsklimas im Bezirk durch die Entwicklung einer Kultur des gegenseitigen Respekts, die Gemeinsamkeiten ebenso wahrnimmt wie Unterschiede, Verschiedenheit aushält und gruppenübergreifenden Zusammenhalt stiftet. Am Ende dieses Prozesses soll eine reflektierte Gratwanderung zwischen Egalität und Differenz stehen. Dieses übergeordnete Ziel erfordert wiederum eine stark partizipativ orientierte Erarbeitung des Programms, um eine breite Basis für seine Umsetzung zu schaffen. Deshalb sind alle Partnerinnen und Partner des Bezirksamtes aufgerufen, sich mit Anregungen oder Kritik an der Erarbeitung der Endfassung zu beteiligen (Frist: 10.01.2011).

Das Integrationsprogramm ist als ein lernendes Programm konzipiert, das kontinuierlich fortgeschrieben wird. Seine sieben [Handlungsfelder](#) sind orientiert am Integrationskonzept des Landes Berlin und lauten mit ihren jeweiligen Leitzielen wie folgt:

- 1) [Kulturelle Vielfalt](#) im Bezirk positiv sichtbar machen
 1. Das Migrationsgeschehen im Bezirk positiv und öffentlich erfahrbar machen.
 2. Ausbau der interkulturellen Stärken kommunaler und kommunal geförderter Einrichtungen



Elena Marburg
Integrationsbeauftragte
Marzahn-Hellersdorf

- 2) **Willkommenskultur** für alle Bürger/innen in bezirklichen Einrichtungen und Diensten
 1. Barrierefreier Zugang für alle Bürger/innen – Einladung zur Teilhabe an der Gesellschaft
 2. Anerkennung von Integrationserfolgen
- 3) Integration durch **Eingliederung in Ausbildung und Arbeitsmarkt**
 1. Gleiche Chancen beim Zugang zu Ausbildung, Erwerbstätigkeit und Existenzgründung
 2. Interkulturelle Öffnung der Arbeits- und Wirtschaftsförderung
- 4) Integration durch **Bildung**
 1. Förderung des Lernens in allen Lebensphasen
 2. Schulen und Kitas als zentrale Integrationsorte stärken
 3. Aktivierung und Beteiligung der Eltern von Kita- und Schulkindern
 4. Stärkere Ausrichtung der bezirklichen Weiterbildungsangebote auf die Bedürfnisse von Migrant/innen
- 5) Integration durch **Stärkung des sozialräumlichen Zusammenhalts**
 1. Aktivierung und Stärkung der Nachbarschaften und aktive Einbindung der Migrant/innen, die sich gleichberechtigt einbringen und Verantwortung übernehmen
 2. Entwicklung eines modernen Bürgerverständnisses, bei dem Herkunft und Ethnizität in den Hintergrund treten
- 6) Integration durch **interkulturelle Öffnung der Verwaltung**
 1. Stärkere Sensibilisierung der Ämter der Bezirksverwaltung für den Umgang mit Kund/innen mit Migrationshintergrund
 2. Verbesserung der Vertrauensstellung der öffentlichen Institutionen durch Verringerung der Zugangsbarrieren
- 7) Integration durch **Partizipation und Stärkung der Zivilgesellschaft**
 1. Partizipation / Förderung der Möglichkeiten politischer Teilhabe
 2. Förderung einer menschenrechtsorientierten Kultur des Respekts und Schutz der Demokratie

Geplant ist, dass der Beschluss zur endgültigen Fassung des Programms im ersten Quartal des Jahres 2011 gefasst wird, und dass ein erster Umsetzungsbericht für das erste Quartal 2012 erstellt wird.

Der vollständige Text des Entwurfs zum Bezirklichen Integrationsprogramm ist erhältlich unter:

http://www.berlin.de/ba-marzahn-hellersdorf/verwaltung/haushalt/migrba_lenkint.html

Arbeitsgruppen

Arbeitsgruppe 1: Integrierte lokale Strategien

Die Arbeitsgruppe zeichnete die Entwicklung des LAP Marzahn-Mitte nach. Zu Beginn einigte sich die Steuerungsrunde auf ein gemeinsames Selbstverständnis (ein Prozess, der auch als „holpriger Start“ bezeichnet wurde) und entschied sich für eine breite Schwerpunktsetzung in der Projektförderung. Die Ziele des LAP sollten dabei im Kontext von Partizipation und integrativer statt repressiver Arbeit erreicht werden. Als „lernender Plan“ benötigten der LAP und besonders der Begleitausschuss dabei durchaus auch den Mut zum Experiment.

Als **Ziele** wurden genannt:

- die Belegung und „Rückeroberung“ von öffentlichen Räumen,
- die Stärkung von kommunalen Bildungslandschaften und Regelstrukturen,
- die Begleitung des Übergangs von der Kita zur Grundschule,
- Demokratieförderung und
- die Unterstützung von Jugendprojekten.

Der Begleitausschuss fungierte dabei als **Netzwerker** und gewissermaßen als „Dach“ aller Projekte und hatte eine Scharnierfunktion zwischen Kommune, freien Trägern und der Zivilgesellschaft.

Die Struktur einer integrierten lokalen Strategie zeichne sich besonders dadurch aus, dass in ihr die Ressorts der Bezirksverwaltung direkt mit Nichtregierungsorganisationen zusammenarbeiten, um über einzelne Projekte auch eine Verbesserung oder **Stärkung von Regelangeboten** zu erreichen. Die inhaltlichen Interessen vieler Akteure können so gebündelt werden und zielgerichtete Maßnahmen umgesetzt werden.

Als weiteres Ziel bleibt bislang noch ein breiteres Konzept von Schule als integriertem Lebensraum wünschenswert.



Arbeitsgruppe 2: Bürgerbeteiligung und Partizipation

Bürgerbeteiligung wurde von der Arbeitsgruppe als ein Selbst-Mitdenken, Mitentscheiden und Mitgestalten von möglichst vielen Mitgliedern der Zivilgesellschaft **auf allen Ebenen** des Lokalen Aktionsplans verstanden. Die Spannweite der Beteiligung reicht dabei von der Teilnahme an Umfragen im Sozialraum bis hin zur stimmberechtigten Mitgliedschaft im Begleitausschuss.

Die Arbeitsgruppe trug eine Vielzahl von positiven Erfahrungen zusammen, die im LAP für eine stärkere Bürgerbeteiligung gemacht wurden.

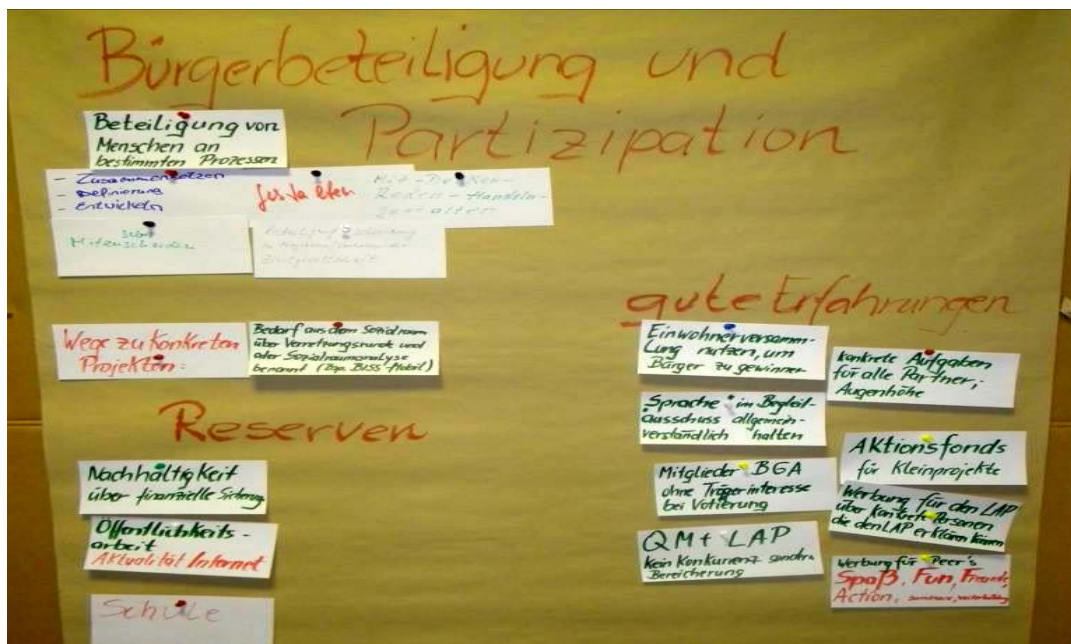
Auf dem Weg zum konkreten Projekt wurde beispielsweise im Falle des BISS-Mobils der Bedarf über die Vernetzungsrunde und die Analyse der Sozialräume ermittelt.

Einwohnerversammlungen wurden als Plattform der Information und der Gewinnung von Bürger/innen genutzt. Die Werbung für den LAP sollte dabei nach Möglichkeit von kenntnisreichen Personen übernommen werden, die mit dem LAP identifiziert werden können. Gerade bei der Werbung gegenüber Jugendlichen ist es wichtig, die zielgruppenspezifischen Vorteile einer Mitarbeit herauszustellen (z.B. das gute Gruppenklima bei den Peerhelpern).

Der Aktionsfonds ermöglichte auch kleinen Projekten ohne Anbindung an einen größeren Träger, vom Lokalen Aktionsplan zu profitieren. Daneben wurde stets auf eine **Atmosphäre der Augenhöhe** geachtet, in der alle Beteiligten mit ihrer jeweiligen Expertise geschätzt wurden. Gerade im Begleitausschuss wurde dies deutlich, wenn z. B. auf eine allgemeinverständliche Sprache geachtet wurde. Die Mitglieder des Begleitausschusses sollten zudem keine eigenen (Träger-) Interessen an Förderung durch den LAP haben.

Hilfreich war bei alledem, dass das Quartiersmanagement und der LAP nie in einem Verhältnis der Konkurrenz standen, sondern stets kooperativ zusammenarbeiteten.

Als noch besser nutzbare **Reserven** kamen sowohl der Lebensraum Schule mit seinen Möglichkeiten der niedrigschwelligen Einbeziehung junger Menschen sowie das Feld der Öffentlichkeitsarbeit in den Blick. Gerade über das Internet könne man den Bürger/innen noch stärker aktuelle Informationen zugänglich machen. Gewünscht wird außerdem stärkere Nachhaltigkeit über bessere finanzielle Absicherung der Projekte durch das Bundesprogramm.



Arbeitsgruppe 4: Qualitätsmerkmale und konkrete Beispiele von guter Praxis

Die Gruppe beschäftigte sich mit berichtenswerten **guten Beispielen** aus dem LAP Marzahn-Mitte sowie mit Aspekten, die der Verbesserung noch bedürfen. Dies geschah auf der Grundlage der von der wissenschaftlichen Evaluation benannten Punkte. Als besonders wichtig wurde hier genannt:

Die **Bürgerbeteiligung** hat in Ansätzen schon funktioniert, ist aber noch ausbaufähig. Wünschenswert wäre eine Vorphase gewesen, in der Anliegen und Bedürfnisse von Bürger/innen konkret erfragt worden wären. Insgesamt kann natürlich aber auf Fachkräfte nicht verzichtet werden.

Um **Transparenz** beizubehalten, sollen Öffentlichkeitsarbeit und Open Spaces nach „außen“ klar kommunizieren, welche Projekte aus welchen Gründen gefördert werden und wie der LAP arbeitet. Dennoch lehrt die Erfahrung, dass z.B. verstärkte Öffentlichkeitsarbeit über die Bezirksamtwebsite oder das Wochenblatt nicht unbedingt dazu führt, dass die Information alle erreicht. Alles, was tatsächlich vor Ort geschieht und sichtbar ist (z.B. das Kiezmobil) erzielt größere Wirkung.

Das System der **Projektpaten** hat sich bewährt. Hier ist jedem Projekt eine Person aus dem Begleitausschuss zugeordnet, die das Projekt besucht und berät und so eine Mittlerfunktion zwischen Projekt und Begleitausschuss ausfüllt.

Es ist wichtig, dass gerade die Menschen, die vor Ort in den Projekten arbeiten, sich auch mit der Bundesprogrammintention identifizieren und Prozesse so mitgestalten können. Oft ist es hingegen so, dass Antragsteller/innen und Mitarbeiter/innen nicht die selbe Person sind und das so Anspruch und Realität nicht vollständig zusammen passen.

Die Ansiedlung der **Koordinierungsstelle** beim (Jugend-)Amt hat eine Schnittstelle zwischen LAP und Regelsystem geschaffen, aus der sich gute Perspektiven für die Verstetigung von Elementen des LAP ergeben. Was im Begleitausschuss diskutiert wurde hatte so auch eine Relevanz für andere Zuständigkeitsbereiche des Jugendamts.

Eine besondere Stärke des LAP in Marzahn-Mitte war die **Vielfalt im Begleitausschuss**: Verschiedene Herkunftsgruppen, Altersstufen, mit und ohne Trägeranbindung, Migrant/innen, Ehrenamtliche. Es ist außerdem ratsam, dass niemand im Begleitausschuss ein direktes Interesse an Förderung hat.



Dr. Thomas Bryant,
Polis* - Bezirksliche Koordinierungsstelle gegen demokratiegefährdende
Phänomene und Rechtsextremismus Marzahn-Hellersdorf

Fazit der Arbeitstagung

Dr. Thomas Bryant, Koordinator von Polis*, fasste zunächst die einzelnen Vorträge von Frau Pohle, Prof. Roth, Herrn Kuperion und Frau Marburg zusammen und zeigte ihren thematischen Zusammenhang auf. Anschließend benannte er einige Quintessenzen des Vormittags sowie der Arbeitsgruppen am Nachmittag.



Dr. Thomas Bryant
 Polis*-Koordinator

Für die Fortführungsphase des LAP in Marzahn-Mitte sowie für die Implementierung des zweiten LAP in Hellersdorf-Nord müsse weiterhin ein diskursiver, kommunikativer und vor allem **partizipativer Ansatz** gewählt werden. Das Bezirksliche Integrationsprogramm kann dabei als Masterplan für verschiedene Politikfelder des Bezirkes gesehen werden, in dem der LAP ein wichtiger Bestandteil ist. Aus Thomas Bryants Perspektive ist das **Integrationsprogramm** durchaus als „großer Wurf“ zu bezeichnen und könnte, wenn es verabschiedet ist, auch als Impulspapier für andere Bezirke dienen.

Weil der LAP als **lernendes Programm** verstanden werde, solle er in Zukunft neben einem guten Miteinander von Projekten auch die gleichzeitige **Stärkung von Regelstrukturen** mitdenken. Erfolgreiche Projekte wie die Peerhelper machen deshalb Mut, in junge Menschen zu investieren und gleichzeitig z. B. die Schule als integrierten Lebensort oder speziell den Übergang von Kita zu Grundschule in den Blick zu nehmen. Auf der Grundlage von **Partizipation auf Augenhöhe** wird so eine demokratische Belegung des öffentlichen Raumes möglich.

Als konkrete nächste Schritte schlug Dr. Bryant vor, dass die Dokumentation zur Tagung mit allen Arbeitsergebnissen im Begleitausschuss diskutiert werden solle, um gemeinsam zu überlegen, welche der Erkenntnisse auch für den neuen LAP in Hellersdorf-Nord fruchtbar gemacht werden können.

Marzahn-Hellersdorf sei vor zwei Jahren von der Bundesregierung als „**Ort der Vielfalt**“ ausgezeichnet worden, und dies durchaus zu Recht. Dabei handele es sich nicht um eine Imagekampagne, sondern um eine Anerkennung der Realität.

Der LAP mit all seinen Projekten zeige eindringlich, dass der Bezirk seine Vielfalt tagtäglich an vielen Stellen beweise. Das müsse aber natürlich immer wieder neu erarbeitet werden, und deshalb könne man beiden LAPs für die Zukunft nur alles Gute zu wünschen.